

REZENSION

**Francine Brunschwig/Marc Perrenoud/Laurence
Leitenberg/Jacques Ehrenfreund (Hg.): Albert, Esther,
Liebmann, Ruth et les autres. Présence juives en Suisse romande**

Francine Brunschwig/Marc Perrenoud/Laurence Leitenberg/Jacques Ehrenfreund (Hg.): Albert, Esther, Liebmann, Ruth et les autres. Présence juives en Suisse romande (= Contribution à l'histoire et à la culture des Juifs en Suisse, Bd. 3), Neuchâtel: Edition Livreo-Alphil 2023, 600 S., ISBN: 978-2-88950-077-2, EUR 29,50.

Besprochen von Stefanie Mahrer.

Der Sammelband zur Geschichte und Kultur (im weitesten Sinn) der Juden und Jüdinnen in der französischsprachigen Schweiz, der ‚Romandie‘, versammelt über vierzig meist kürzere Beiträge und Interviews in französischer Sprache. Die Beiträge sind in fünf thematische Teile gegliedert.

Vorangestellt sind zwei einleitende Beiträge: eine kommentierte, aber sehr knappe Bibliographie und ein historischer Überblick von Marc Perrenoud. Der Autor führt anhand von 20 Eckdaten in die jüdische Geschichte der Schweiz und der Romandie ein. Dabei verschränkt er immer wieder National- und Regionalgeschichte und fügt, wo relevant, internationale Ereignisse als dritte Kontextebene hinzu, so dass eine gelungene, auf wenigen Seiten komprimierte historische Einbettung des Gesamtbandes entsteht.

Der erste Teil des Bandes befasst sich mit der Herkunft der Jüdinnen und Juden in der Westschweiz. Jean-Daniel Morereod widmet sich der Präsenz von Jüdinnen und Juden im Mittelalter, Laurence Leitenberg dem 19. Jahrhundert, also der Zeit, in der vor allem durch Migration neue jüdische Gemeinden und Gemeinschaften gebildet wurden. Die Niederlassungsfreiheit für Jüdinnen und Juden wurde auf Bundesebene in der Schweiz zwar erst 1866 gewährt, durch individuelle Ausnahmegewilligungen oder anderslautende kantonale Bestimmungen war die Ansiedlung in einzelnen Gemeinden jedoch bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts möglich. Die Fallstudie von Angela Bhend (basierend auf ihrer Dissertation) zu jüdischen Gründern von Warenhäusern in der Westschweiz macht deutlich, dass Innovation transnational verstanden werden muss. Die drei Beiträge, die wichtige Einblicke in die Geschichte der Juden und Jüdinnen in der Westschweiz geben, stützen sich weitgehend auf bestehende Forschungen. Deshalb wird auch in diesem Band die Lücke von fast 300 Jahren zwischen dem Ende des 15. und dem Ende des 18. Jahrhunderts nicht geschlossen. Wie Morereod am Ende seines Beitrags feststellt, gibt es allerdings nur wenige Hinweise auf die Anwesenheit von einzelnen Juden und Jüdinnen in diesem Zeitraum, denen bislang noch nicht systematisch nachgegangen wurde.

Der zweite und umfangreichste Teil des Buches ist mit dem Titel ‚Pluralität‘ überschrieben. In den ersten sechs Beiträgen widmen sich die Autor:innen ausgewählten

jüdischen Gemeinden und deren Herkunft, der Geschichte und Bedeutung von Friedhöfen, aber auch wichtigen rabbinischen Persönlichkeiten. Dabei geht es weniger um religionsphilosophische oder religionshistorische Analysen als um die Beschreibung der reichen und durchaus heterogenen religiösen Traditionen und ihrer Institutionen. Es folgen drei Beiträge zu Kultur und Bildung. Hier findet ein Perspektivwechsel statt, indem der Beitrag von Jüdinnen und Juden zum kulturellen und wissenschaftlichen Leben der Region in den Mittelpunkt gerückt wird. Im Vergleich zu den vorangegangenen Beiträgen nehmen die Autor:innen keine Innenperspektive ein, sondern blicken auf die Verflechtung von jüdischem und nichtjüdischem Leben. Weitere drei Beiträge geben Einblick in aktuelle Fragen und Entwicklungen in den jüdischen Verbänden, dabei kommen in zwei Interviews auch die Generalsekretäre des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Jonathan Kreutner, und des CICAD (Coordination Intercommunautaire contre l'antisémitisme et la diffamation/ Interkommunale Koordinierungsstelle gegen Antisemitismus und Diffamierung), Johanne Gurfinkel zu Wort. Die letzten drei Beiträge sind internationalen Organisationen gewidmet, die in Genf ansässig waren oder sind: Michèle Fleury-Seemüller beschreibt die Geschichte des Jüdischen Weltkongresses, der 1936 als Reaktion auf den aufkommenden Nationalsozialismus und die wachsende Welle des europäischen Antisemitismus in Genf gegründet wurde. Die Autorin wirft auch einen Blick auf den Antisemitismus, mit dem Jüdinnen und Juden in der Schweiz konfrontiert waren. Daniel Bitter befasst sich in seinem Beitrag mit der Genfer Sektion des *Bund* (Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund) und den Bundisten. Der 1897 gegründete Jüdische Arbeiterbund war eine säkular-sozialistische Partei, die sich unter anderem für die Anerkennung der Juden als eigenständige Nation einsetzte. Nach der Niederschlagung der Revolution von 1905 mussten viele führende Bundisten Russland verlassen und gingen in die neutrale Schweiz. Im letzten Beitrag porträtiert Hillel Neuer die NGO *UN Watch*, die sich nach eigenen Angaben dafür einsetzt, dass die Vereinten Nationen ihren Gründungsprinzipien gerecht werden, und sich als Stimme im Kampf gegen Antisemitismus und antiisraelische Voreingenommenheit versteht. Der Autor ist seit 2004 Executive Director der NGO, sein Beitrag ist daher als Stellungnahme der Organisation und nicht als unabhängiger Beitrag zu werten.

Die vier Beiträge, die unter der Thematik der politischen und religiösen Herausforderungen zusammengefasst sind, widmen sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven dem problematischen Verhältnis der Gesamtgesellschaft zu den Jüdinnen und Juden. Der Theologe Michel Grandjean untersucht die Beziehungen zwischen Protestant:innen und Jüdinnen und Juden von der Reformationszeit bis ins frühe 20. Jahrhundert, die sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nur auf theologischer Ebene fassen lassen, wobei der Schwerpunkt auf Calvin und seinem Judenbild (auch in Abgrenzung zu Luther) liegt. Der Beitrag kann die bereits erwähnte Lücke in der Forschung zur Geschichte der Frühen Neuzeit nicht schließen, gibt aber punktuelle Hinweise auf die vereinzelte Präsenz von Juden in der Westschweiz, vor allem in Genf. Der Beitrag ist eine reine Außensicht auf die Jüdinnen und Juden, die jüdische Perspektive auf den Protestantismus wird darin nicht untersucht. Zum gleichen Themenblock gehören zwei Beiträge von Marc Perrenoud, einer über die Emanzipations-

bestrebungen, der andere über den Kampf gegen den Antisemitismus, sowie ein Artikel von Shaul Ferrero über den Antisemitismus in der Presse der Westschweiz.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen bilden die Klammer für sechs weitere Artikel. Nach einem historischen Überblick (wiederum von M. Perrenoud) folgen zwei Artikel über die Internierungslager für jüdische Flüchtlinge in der Westschweiz. Vor allem der Beitrag von Catrina Langenegger, der auf ihren noch nicht abgeschlossenen Forschungen zu den Territoriallagern in der Schweiz beruht, zeigt, dass die Westschweiz eine zentrale Stellung in der Geschichte der Lager und der jüdischen Flüchtlinge einnimmt, da vor allem ab Sommer 1942 zahlreiche Flüchtlinge versuchten, über die Westgrenze in die Schweiz zu gelangen. Drei weitere Artikel befassen sich mit den Folgen der NS-Zeit, etwa mit den zum Teil antisemitisch aufgeladenen Debatten um die nachrichtenlosen Vermögen in der Schweiz (Brigitte Sion). Muriel Katz-Gilbert beschreibt die Erzählungen von Überlebenden und Flüchtlingen und weist auf die Relevanz der institutionellen Dokumentation und Vermittlung dieser Erinnerungen hin. Der Beitrag von Brigitte Sion über den Kunstmarkt in der Westschweiz im 20. Jahrhundert greift ein Thema auf, das in der Schweiz gegenwärtig viel diskutiert wird. Ihr spezifischer Blick auf die Romandie erweitert die aktuellen Debatten um eine derzeit weniger beachtete Region.

Unter dem Titel ‚Die Juden, die Schweiz und Israel‘ sind vier weitere Beiträge versammelt: Shaul Ferrero untersucht den Zionismus in der Westschweiz von 1897 bis 1947 und seinen Beitrag zur Bewegung. Gerade im Hinblick auf die zionistische Hilfe für die vom NS-Regime verfolgten Jüdinnen und Juden macht der Autor deutlich, dass die Romandie, insbesondere Genf, ein wichtiger Ort des Zionismus war, da sich hier zahlreiche, vor allem junge Zionisti:innen, die vor Verfolgung geflohen waren, niederließen. Die Bedeutung Genfs für die Geschichte des Zionismus ist nach Ansicht des Autors umso bemerkenswerter, als die Bewegung in anderen französischsprachigen Regionen und Ländern, vor allem in Frankreich selbst, nur wenig Einfluss hatte. Es stellt sich jedoch die Frage, ob Genf als Sitz des Völkerbundes und anderer supranationaler Organisationen nicht anders zu beurteilen ist als andere frankophone Städte. Eine (Netzwerk-)Geschichte der Stadt Genf als Sitz und Versammlungsort jüdischer Organisationen und Personen während der Naziherrschaft steht noch aus. Dem nähert sich Simon Erlanger in seinem Beitrag zum 21. Zionistenkongress, der 1939 in Genf stattfand. Im Mittelpunkt steht die Ohnmacht der Delegierten (von denen nicht wenige in der Shoah ermordet wurden) angesichts der britischen Politik, die jüdische Einwanderung in das Mandatsgebiet Palästina zu beschränken, was die zionistischen Bemühungen, möglichst vielen Menschen die rettende Auswanderung nach Palästina zu ermöglichen, drastisch einschränkte. Der Beitrag von Jonathan Kreutner untersucht die Wahrnehmung Israels seit 1948 in der Romandie, Siegfried und Suzanne Hanhart beschreiben die Motive von Auswanderern aus der Westschweiz nach Israel und ihre Integration in der neuen Heimat.

Acht längere biographische Porträts von sechs Männern und zwei Frauen sowie 101 kurze biographische Skizzen bilden den letzten Teil des Buches.

Der hier besprochene Band richtet sich einerseits an ein wissenschaftliches Fachpublikum, andererseits aber auch an eine breitere, gut informierte Leserschaft. Dieser Brückenschlag ist immer schwierig, was sich auch hier u.a. in der weitgehend fehlenden methodischen Reflexion oder Kontextualisierung des Forschungsstandes

zeigt. Gerade für Wissenschaftler:innen wäre deswegen eine umfassende und systematisch kommentierte Bibliographie (wie auch eine Gesamtbibliographie aller Beiträge am Schluss des Bandes) wünschenswert gewesen. Der bibliographische Überblick über die jüdischen Gemeinden in der Westschweiz zu Beginn des Bandes bleibt leider lückenhaft. Dennoch ist der Band ein wichtiger Beitrag zur Geschichte und Kultur der Jüdinnen und Juden in der Westschweiz sowie zu ihrem politischen und gesellschaftlichen Engagement. Ein vergleichbares Werk existierte bisher nicht. Die thematisch heterogenen Beiträge eröffnen ein wahres Panorama, ohne jedoch – zumindest mehrheitlich – neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu bringen.

Zitiervorschlag Stefanie Mahrer: Rezension zu: Francine Brunschwig/Marc Perrenoud/Laurence Leitenberg/Jacques Ehrenfreund (Hg.): Albert, Esther, Liebmann, Ruth et les autres. *Présence juives en Suisse romande*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 18 (2024), 34, S. 1–4, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_34_mahrer.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Stefanie Mahrer ist Assistenzprofessorin am Historischen Institut der Universität Bern, wo sie u.a. mit digitalen Methoden ein Forschungsprojekt zur Zwangsmigration von meist jüdischen Wissenschaftler:innen aus dem NS-Herrschaftsgebiet in die Schweiz untersucht. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der Jüdinnen und Juden der Schweiz und Europa, Zeit des Nationalsozialismus, Migration und Gender. Sie ist Mitglied der Unabhängigen Kommission der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte zur Klärung NS-verfolgungsbedingter Ansprüche.